25 1. Dezemberheft 1956

ILLUSTRIERTE ZEIT IM BILD

„Der Polin Reiz ist unerreicht"

Millöckers „Bettelstudent" in den Ateliers der DEFA

Siehe Seite 18

Foto: Friedemann

„Elfe mit den Koboldaugen“

oder „apartes Katzenbaby“ nennen sie ihre Verehrer. Vor wenigen Jahren erst kam Brigitte Bardot zum Film, eroberte die Herzen der Männer und ließ Backfische von ähnlicher Karriere schwärmen. Wir sehen die reizende Französin zum ersten Male in „Das große Manöver“ in der Rolle der kecken Lucie. Es ist wohl nicht gerade prophetisch, zu sagen, daß es ihr jetzt auch an Verehrern aus der DDR nicht fehlen wird

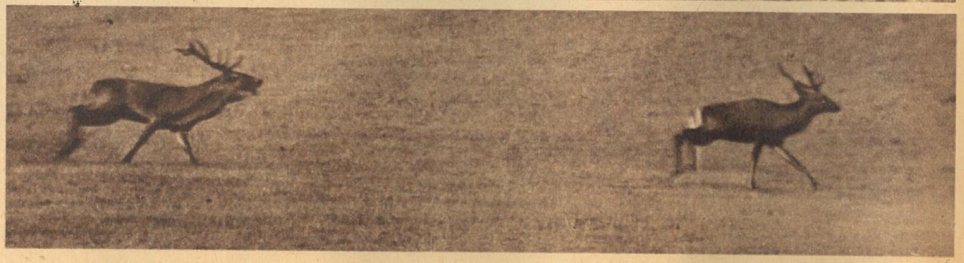
Foto Revue

Mit Gewehr

Karel Hájek fotografierte für „Zeit im Bild“

Es gibt kein Wild in Europa, das nicht auch in der Tschechoslowakischen Volksrepublik vorhanden wäre. Jährlich werden dort 4,5 Millionen Stück Wild und Geflügel erlegt oder lebend gefangen und zum Auffüllen des Wildbestandes in andere Länder exportiert. In dieser Zahl sind die rund 100000 Stück Raubwild, wie Füchse, Iltisse, Marder,

„Jagd an!“ Das Signal des Horns ist kaum verhallt, da ist Meister Lampe auch schon im Gedränge. Im letzten Augenblick hat er seinen Haken geschlagen und vor dem in der alten Richtung vorbeistürmenden Hund wieder einen Vorsprung gewonnen. Ob es ihm viel nutzen wird, ist aber ebenso zweifelhaft wie bei dem Hirsch (darunter). Er mußte seinem stärkeren Nebenbuhler im Kampf um die Gunst der Hirschkuh weichen und sucht sein Heil in eiliger Flucht. Trotzdem ist er noch besser dran als Lampe, der hinter sich den Hund und vor sich die Schützen hat. Für diese heißt es: Aufpassen, zum richtigen Zeitpunkt feuern und treffen! Wer vorbeischießt, braucht hinterher für den Spott nicht zu sorgen



und Kamera

eine Herbstjagd in den Wäldern Böhmens

Luchse usw., die im gleichen Zeitraum zur Strecke gebracht werden, noch gar nicht mit enthalten. Die einzigen Tiere, für die der Ruf des Jagdhorns keine Gefahr bedeutet, sind Bären (in den Waldgebieten der Hohen Tatra leben noch welche!) und die in der ganzen Welt nur bei Kolin vorkommenden etwa 80 Stück „Weißen Hirsche" (unten). Für alles andere Wild aber gilt der alte Jägergruß „Waidmannsheil!"

„Halali, Jagd aus!" Die Strecke ist gut, und für die Teilnehmer hat sich dieser Tag gelohnt. Alle tschechoslowakischen Jäger sind genossenschaftlich organisiert und dem Jagdverein unterstellt. Um den Beitritt kann sich jeder bewerben. Die Ausbildung der Jäger konzentriert sich auf die Pflege des Wildes und des Waldes. Das Schießen kommt ganz zuletzt an die Reihe. Denn nur aus einem guten Heger kann ein guter Jäger werden. Wenn man in der ČSR heute wieder von einem Wildreichtum sprechen kann, dann ist das nicht zuletzt ein Verdienst der Jäger, die sich ständig darum bemühen

Der Jagdschmaus beendet den Tag. Über dem Holzfeuer gebratene Hirschleber und ein gutes Pilsner lassen jene Stimmung aufkommen, in der das „Jägerlatein" Triumphe feiert. Wer sich eines unwaidmännischen Ausdruckes dabei bedient, wird zwar nicht mehr wie früher mit drei Schlägen auf den Hintern bedacht, aber eine Runde „Zielwasser" kostet es bestimmt. In dieser Beziehung sind übrigens Jagdbräuche wahrhaft international und die Jäger überall gleich durstig. Bei aller Freude und Erholung, die die Jagd vermittelt, steht ihr Hauptzweck im Vordergrund: der volkswirtschaftliche Nutzen

Die Welt stand am Rande eines III. Weltkrieges

Über die Leichen der eigenen Kameraden hinweg ging der Sturm. Solche Bildszenen sind uns aus dem zweiten Weltkrieg nur noch allzu gut bekannt. Doch dieses Foto stammt nicht von damals; es wurde erst vor knapp vier Wochen im heißen Wüstensand Ägyptens aufgenommen, wo erneut Tausende Menschenleben sinnlos verbluteten. Wieder weinen unzählige Mütter um ihre Söhne, denen sie, als sie selbst um ihre Männer bangten, unter Schmerzen das Leben schenkten und dabei heimlich gelobten, ihnen Ähnliches wie ihren Vätern zu ersparen. Doch den Aktionären sind solche Schwüre der Mütter einerlei. Sie schicken die jungen Menschen in den Tod, wenn ihnen die Aktien, wie am Suezkanal, davongeschwommen sind. Ägypten sollte das Opfer eines der am sorgfältigsten vorbereiteten Komplotte der Diplomatie werden, bei dem Israel nur Mittel zum Zweck war. Die drohende, unheilverkündende Lawine eines neuen Weltkrieges konnte dank der Besonnenheit der hellhörig gewordenen Völker und dem entschiedenen Auftreten der Sowjetunion noch einmal aufgehalten werden!

Fotos ZB

Suezkanal blockiert, Ölleitungen gesprengt: Chaos in den kapitalistischen Staaten

Kreislaufstörung für das Blut der Weltwirtschaft. So nennt die Hamburger „Welt" vom 13. November die Auswirkung des Krieges gegen Ägypten. Ganze Industriezweige in der westlichen Welt, deren Energiequelle das Erdöl ist oder die das „schwarze Gold" zu Produkten — von der Straßendecke bis zum Lippenstift — verarbeiten, treffen Sparmaßnahmen. Die Kohlen-, Erz-, Kautschuk-, Getreide-, Gewürz-, Wolle- und Jutepreise, um nur einige zu nennen, schnellten genauso sprunghaft in die Höhe wie die Ölpreise von 74,22 auf 217,00 DM je Tonne, da die Frachten nun den langen Weg um das „Kap der guten Hoffnung" nehmen müssen. Diejenigen, die durch bewaffnete Intervention und internationale Kontrolle den ohnehin durch Ägypten garantierten freien Verkehr durch den Suezkanal gewährleisten wollten, schnitten sich ins eigene Fleisch. Über 25 Wracks versperren den Kanal. In Westeuropa werden Treibstoff- und andere Rationierungen vorbereitet oder durchgeführt

Das ist die

Weil es einigen Aktionären in den Brieftaschen juckte, verübten England, Frankreich und Israel das entsetzlichste Verbrechen des Jahres. Sie überzogen Ägypten mit Mord und Brand. Doch heutzutage ist es nicht mehr so ohne weiteres

So sehen die angegriffenen „rein militärischen Ziele" in Ägypten aus

Bombenterror gegen die Bevölkerung wie einst! Das war einmal Port Said, eine strahlend schöne Hafenstadt, der Stolz Ägyptens. Heute ist es eine nach verwesenden Leichen stinkende Trümmerwüste. Gehört das zu einer „Polizeiaktion", von der die Briten und Franzosen faselten? Nein, das war Krieg, das war Mord an friedlichen Menschen, an Kindern, Frauen und Männern, an über 15000 Personen, die im tagelangen Bombardement hinterhältig getötet wurden. Die Völker der Welt verlangen die Bestrafung der Schuldigen und die Bezahlung des angerichteten materiellen Schadens

Bilanz

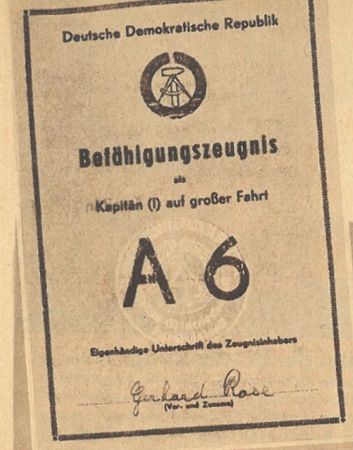
möglich, ein friedliches Volk kaltblütig abzuwürgen: Das Kriegsziel wurde nicht erreicht. Im Gegenteil – der Bumerang kam zurück!

Panikstimmung unter der Bevölkerung. Zweifellos waren in den kritischen Tagen auch bei uns Fälle von Angstkäufen zu verzeichnen. Offensichtlich standen sie aber in gar keinem Verhältnis zu denen in westlichen Ländern. Zu dem Bild oben, das aus München stammt, teilte der Reporter mit: Durch Hamsterkäufe erreichte der Geschäftsumsatz mancherorts geradezu „Sommerschlußverkaufs"-Grade. Besonders gefragt: Öl, Mehl, Zucker, Waschpulver

Nicht Nassers Kopf, Edens Thron wackelt! Spekulierten die Imperialisten darauf, daß bei der ersten Bombenexplosion die engen Beziehungen des Asiatisch-Afrikanischen Staatenblockes zerbrechen würden, so war das wohl ihr größter Fehlschluß. Die Solidarität der vom Kolonialjoch befreiten Länder erwies sich als fest gefügt. In Libyen flogen Truppenunterkünfte in die Luft. Generalstreik auf den Bahreininseln. Mobilmachung in Jordanien und Syrien. Indonesien, China, Indien und Sowjetunion meldeten die Aufstellung von Freiwilligenbrigaden. Als sich Nasser in den Straßen Kairos zeigte, wurde er stürmisch begrüßt (oben). Ganz anders die Lage in Westeuropa: Im britischen Parlament kam es zu Auseinandersetzungen, wie sie das Unterhaus kaum jemals sah. Auf den Straßen Londons forderten Hunderttausende Edens Sturz (unten). Auch in Westdeutschland griff die Welle der Empörung um sich. Eine bürgerliche Zeitung, die „Deutsche Illustrierte", veröffentlichte z. B. diese Bildmontage (unten), in der Eden (mit Recht) dem Kriegsverbrecher Göring gleichgesetzt wird. — Die Kriegstreiber haben sich selbst entlarvt, niemand kann sie mehr reinwaschen!

Eine dicke Suppe hat der britische Premierminister Eden mit dem englisch-französisch-israelischen Angriffskrieg gegen Ägypten der Freiheit eingebrockt. Die sittlichen Fundamente der westlichen Rechtsordnungen, von den Aggressoren durch die Unterwerfung der UN-Statuten selbst als unverbrüchlich anerkannt, sind dem grossen Spiel um Macht und Geld geopfert worden. Zwei Großmächte (England und Frankreich), die vor genau sechs Jahren auf dem Nürnberger Tribunal selbst, haben sich heute selbst auf die Anklagebank gebracht. Wird sich Herr Eden wie einst ein Göring (links) – dessen Schuld wir keineswegs in Abrede stellen wollen – auch vor einem internationalen Gerichtshof verantworten müssen? Wir sagt doch der Engländer? Recht oder Unrecht, mein Vaterland! Wird Herr Eden – wie auf unserer Fotomontage (rechts) veranschaulicht – auch einmal die Suppe, die er einbrockte, bis zum bitteren Ende auslöffeln müssen?

=114 Unterrichtswochen


Deutsche Demokratische Republik

Befähigungszeugnis

als

Kapitän (I) auf großer Fahrt

A 6

Eigenhändige Unterschrift des Zeugnisinhabers

Gerhard Rose
(Vor- und Zuname)

An dem Ausrüstungskai der Warnow-Werft liegen kurz vor ihrer Indienststellung die ersten in der DDR gebauten 10000-Tonnen-Hochseeschiffe. Ständig laufen neue vom Stapel, und während die Schiffbauer Frachter um Frachter fertigstellen, werden in Wustrow die künftigen Kapitäne, Steuerleute und Funker für diese Schiffe ausgebildet, die friedlichen Beziehungen zu anderen Ländern dienen

Die Arbeit mit dem Sextanten ist für die späteren Schiffsoffiziere noch einer der „kleinsten Fische". Ein Blick auf den Lehrplan, der als Fächer Nautik, Geografie, Mathematik, Meteorologie, Betriebsökonomik, Gesetzeskunde, Fremdsprachen usw. enthält, genügt aber, um zu wissen, daß die drei Jahre Schulzeit mit intensivster Arbeit ausgefüllt sind und daß große Anforderungen gestellt werden

In dem auf Fischland gelegenen kleinen Ort Wustrow besteht seit 1846 die gleichnamige Seefahrtschule. Nach dem 1952 bis 1954 erfolgten Erweiterungsbau beträgt ihre Kapazität heute 200 Schüler, die hier ihre Patente als Kapitäne, Steuerleute oder Funker erhalten. Die Absolventen werden von ihrer Reederei delegiert und müssen, um z. B. die dreijährige Ausbildung als „Kapitän auf große Fahrt" (A 6) erhalten zu können, eine abgeschlossene Lehre, d. h. den Matrosenbrief und 18 Monate Fahrzeit nachweisen können. Fotos: Peter jun., Text: G. Fischer

Gleiche Bedingungen wie später auf See finden die Schüler auf der mit allen Geräten ausgestatteten Brücke vor, deren Blickfeld von einem natürlichen Horizont begrenzt wird. Alle Messungen können so wie auf See vorgenommen werden. Dozent Kapitän Rose erläutert gerade den Kreiselkompaß

in Wustrow

Auch den Funkern wird es keineswegs zu leicht gemacht. Nach zweijähriger Ausbildung, bei der das Abitur Voraussetzung ist, können sie die Prüfung für das Seefunkzeugnis I. Klasse ablegen. Die Bedingungen: 5 Minuten fehlerlos hören, die englische Sprache in Wort und Schrift perfekt beherrschen

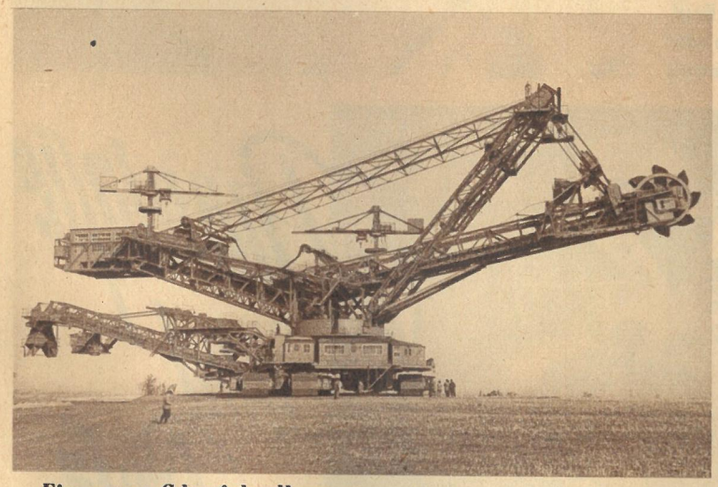
Natürlich wird nicht nur gepaukt. Auch ein guter Skat gehört mit zum Seemannsleben, und der gemütliche Klubraum ist dafür der rechte Ort. Wer übrigens Lust hat, „an Land" zu gehen, kann auch das ohne Beschränkung tun

Die Kurzhaarmode bleibt weiterhin modern. Dies gleich vorangestellt, damit Sie ohne Bedenken Ihre neue Kaltwelle machen lassen können. „Wir befinden uns in der Kurzhaarepoche!" sagte kürzlich ein französischer Modeschaffender. Das bedeutet natürlich nicht, daß die Frisuren von Saison zu Saison gleichblieben. Gerade die kurzen Haare lassen eine Vielzahl von Variationen der Haartracht zu, ganz abgesehen davon, daß sie meistens praktischer und weniger umständlich zu kämmen sind als langes Haar. Das Neueste in der Haarmode ist die Palette, eine Frisur, die sowohl Tages- als auch Abendfrisur sein kann. Ganz natürlich schmiegt sich das Haar um den Kopf, jede zu gewollte Welle oder Locke ist vermieden (rechts)

Phantasie und Prosa

Beim Schaufrisieren geht es den Meistern nicht nur darum, ihre Kunst in der „Prosa" von Tagesfrisuren zu demonstrieren, die Phantasie wird auch gezeigt. In Gera bewies Weltmeister Karl Bogena, Bremen (unten), mit seiner Frisur „Walzertraum" (links), daß er seinen Titel nicht zu Unrecht trägt. — Aber es ist doch wohl besser, bei der Kurzhaarmode zu bleiben Fotos Lotti Ortner

Hilfe, ich verbrenne! Schrill unterbrach dieser Schrei den Lärm einer Pariser Straße. Dann sah man eine Gestalt mit schmerzverzerrtem Gesicht und wie eine Fackel lodernd umherrasen. Was war geschehen? Bei faschistischen Umtrieben in Paris hatten reaktionäre Gruppen versucht, das Zentralhaus der KPF in Brand zu stecken. Der Zufall wollte es aber, daß bei dem verbrecherischen Vorhaben einer der Brandstifter selbst von den Flammen erfaßt wurde und nur in letzter Minute gerettet werden konnte. Ob ihm und seinen Mithelfern hierdurch die Lust am Mit-dem-Feuer-Spielen vergangen ist?



Ein neuer Schaufelradbagger, der „RS 1200", wurde unserem Braunkohlenbergbau übergeben. Der im VEB Schwermaschinenbau Lauchhammerwerk hergestellte Gigant ist 80 Meter lang, 36 Meter hoch, 25 Meter breit und wird je Schicht von nur 4 Personen bedient. Ein guter Helfer beim Aufholen der Planrückstände, die durch Frost und Unwetter entstanden sind!

Fotos: Frost, Zimmer, ZB (3)

„Laßt mich doch singen!" Vier Gäste aus der Rumänischen Volksrepublik begrüßte das Dresdner Operettenpublikum. Die deutsche Erstaufführung dieser rumänischen Operette ging im Operettentheater mit großem Erfolg über die Bretter. Zur Premiere war nicht nur der Komponist, Staatspreisträger Dendrino, der die musikalische Leitung übernommen hatte, gekommen, auch die beiden Hauptpartien waren mit rumänischen Künstlern besetzt. Der beliebte Tenor und Verdiente Künstler Ion Dacian und seine Partnerin, Silly Popescu (unser Foto), wurden herzlich gefeiert. Schwungvoll und bunt hat Peter Bejach das liebenswürdige, in seiner Aussage wertvolle Stück inszeniert

Wieder eine neue Nummer. Sensationsakrobat Tell Tegin aus Kalifornien nutzte den Winter richtig. Er erarbeitete sich einen neuen Balanceakt mit vier Stühlen auf der Plattform eines 33 Meter hohen und gefährlich schwankenden Stahlmastes. „Ich bin gerade in Form", meinte der verwegene Bursche, „das muß man nützen, denn das Publikum will immer etwas Neues!"

Haus zu verkaufen! Diese Worte kann man an Turins originellstem Bauwerk lesen, das, gemessen an seinen Proportionen, das höchste und schmalste Haus Europas ist. Die Vorderfront (oben) ist 4 Meter breit, die Rückfront nur 80 Zentimeter. In den 26 Räumen des für „nur" 140 000 Mark feilgebotenen antiquarischen Grundstückes sollen gegenwärtig fünf Familien wohnen

ZEIT IM BILD

Zwei beherzte Maschinisten

Der Lokführer Fernando Najera und sein Mitfahrer Vernon bemerkten bei der Einfahrt in Los Angeles einen kleinen Jungen auf ihrem Gleis. Es war ihnen nicht mehr möglich, den schweren Güterzug anzuhalten, so kletterten sie kurz entschlossen auf das Vorderteil der Maschine, von wo aus Najera den Buben noch im letzten Augenblick zur Seite stoßen konnte. Vernon hielt den Lokführer dabei fest. — Nach Dienst kamen sie zu den Eltern des Jungen und ließen ihn feierlich versprechen, daß er nie wieder auf dem Bahndamm spielen würde, was er unter Tränen (siehe Foto) gelobte

Das ZB-Skizzenbuch

FRITZ BERNHARD

Ein unmöglicher Verkäufer

Der Wagen hielt ein paar Häuser von dem schönen neuen Industriewarengeschäft der HO entfernt. Ein Herr stieg aus und trat vor das Schaufenster, in dem vom Kochtopf bis zum Rennrad hundert Artikel bunt gruppiert zum Kauf einluden. Aus der offenen Ladentür drangen die Stimmen zweier Männer, eines älteren und eines jüngeren.

„Diese Angel wird von unseren Kunden sehr gelobt", sagte der ältere, „Sie werden damit bestimmt gute Fangergebnisse haben, mein Herr. Und die Frau Gemahlin wird sich freuen, besonders wenn sie Ihnen den Fisch mit unseren neuen Fischbestecken Marke ‚Silbersalm' servieren kann. Bitte, wenn Sie einmal sehen wollen? Ein ganz hervorragendes Erzeugnis, preiswert und garantiert rostfrei."

„Schön, packen Sie mir noch zwei Bestecke dazu!" sagte der Kunde. „Noch zwei Bestecke dazu, recht gern, bitte sehr!" ließ sich wieder der Verkäufer vernehmen. „Wenn Sie im übrigen zum Fisch ein Gläschen Wein lieben — wir haben erst gestern diesen prächtigen Weinkühler hier hereinbekommen. Ich möchte nicht aufdringlich erscheinen, aber Sie sollen mir später auch nicht vorwerfen, ich hätte Ihnen das Stück nicht angeboten."

„Was kostet er denn?" fragte der jüngere Mann. — „Nur 28 Mark, mein Herr." — „Schön, packen Sie ihn auch noch dazu!" — „Einen oder zwei, mein Herr? Ich meine, falls die Frau Gemahlin gleich noch ein Gegenstück wünscht —" — „Nehmen wir zwei, gut", sagte der Kunde. — „Zwei, bitte schön, mein Herr. Na, das wird ja eine Tafel geben! Davon eine Innenaufnahme mit unserer neuen ‚Superfina', und Sie gewinnen bei jedem Fotowettbewerb."

Der Kunde ließ auch noch eine Superfina dazupacken.

„Natürlich ist diese Kamera nicht n u r für Innenaufnahmen gedacht, mein Herr", sagte der Verkäufer, „auch herrliche Landschaften werden Sie damit einfangen, zum Beispiel, wenn Sie mit der Frau Gemahlin draußen zelten —"

Der Herr vor dem Schaufenster blickte auf die Armbanduhr. Dann betrat er gemächlich das Geschäft.

„So", sagte der junge Mann soeben, „Zelte haben Sie also auch? Vielleicht zeigen Sie mir mal was!"

Da geschah das Unglaubliche. „Na, heute nicht mehr!" sagte der Verkäufer und wandte sich dem Herrn aus dem Auto zu.

„Guten Tag, mein Herr, was darf es sein?"

„Ich habe Zeit", sagte der Herr sehr bestimmt, „vielleicht bedienen Sie den jungen Mann erst zu Ende."

„Der hat noch mehr Zeit als Sie", widersprach der Verkäufer, „also bitte, was wünschen Sie?"

„Zum Donnerwetter", platzte der Herr heraus, „tun Sie gefälligst, was ich Ihnen sage, ja? Ich bin Ihr neuer Direktor, Rottberg, und komme wohl gerade zurecht. Eine schöne Schulung scheinen Sie ja genossen zu haben, wenn Sie einen so guten Kunden wie den jungen Mann dort einfach stehenlassen!" Er wandte sich dem jungen Mann zu. „Im Namen der HO-Leitung bitte ich wegen der mangelnden Verkaufskultur vielmals um Entschuldigung, mein Herr, aber wie Sie sehen, greifen wir sofort durch, wo ein Kunde von schlecht geschulten, um nicht zu sagen unmöglichen Verkäufern falsch behandelt wird, noch dazu ein so guter Kunde wie Sie!" Die letzten Worte waren von einer knappen Verbeugung begleitet.

„Sie sind leider im Irrtum, Herr Direktor", gab der junge Mann bescheiden zurück, „der Verkäufer bin nämlich i c h —"

„Was?" rief der Direktor verblüfft und wandte sich wieder dem älteren Manne zu. „Na, wer sind S i e denn?"

„Ich bin der Objektleiter", lautete die leicht gekränkte Antwort.

„Na und?"

„Unser jüngster Verkäufer ist noch nicht ganz firm. Deshalb schule ich ihn ein wenig, wenn ruhige Zeit ist."

„Sie schulen ihn ein wenig —" Dem Direktor blieb der Mund offen.

„Jawohl, Herr Direktor, in Verkaufskultur."

Aus „Das kann ja heiter werden", von Fritz Bernhard, erschienen im Eulenspiegel-Verlag, Berlin

„Ein Lügner bist du nicht..."

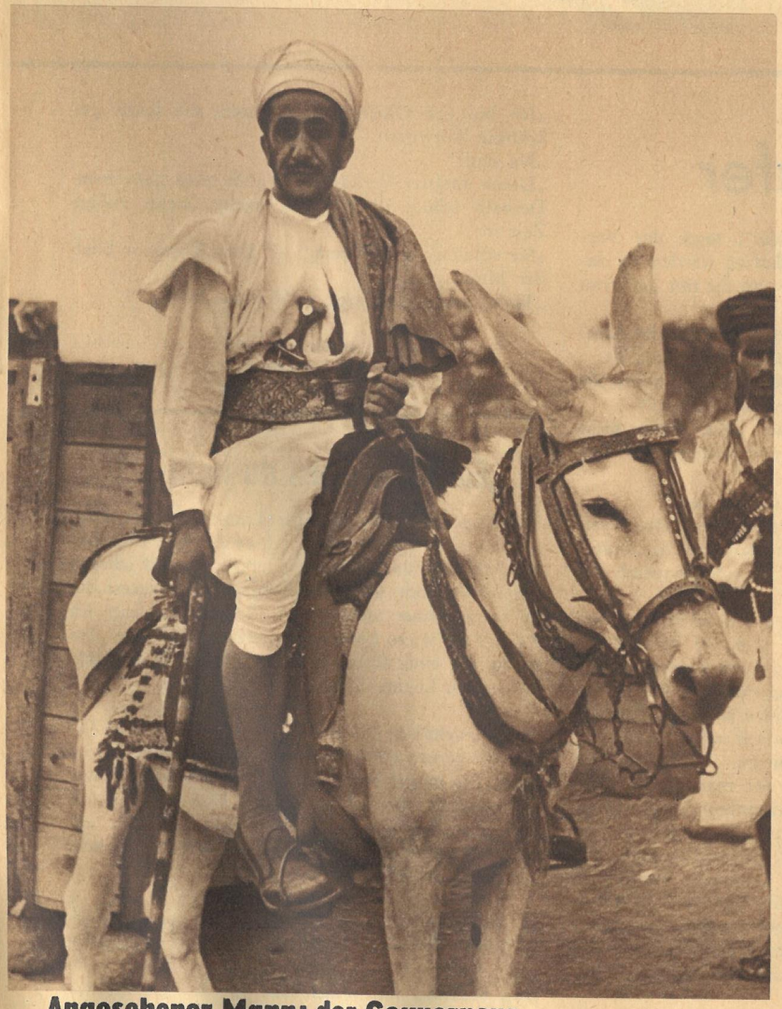
Die junge Frau hat schlechte Laune, und der Ehemann verkriecht sich hinter seiner Zeitung. Plötzlich reißt sie ihm das Blatt aus der Hand und schreit: „Weißt du noch, als du mich heiratetest, sagtest du, du seiest meiner nicht wert?" — „Ja, Liebling, ich weiß. Aber wieso kommst du jetzt darauf?" — „Ich wollte nur eines feststellen: ganz egal, wie du sonst bist — ein Lügner bist du nicht..."

Lilli versteht sich etwas aufs Handlesen, aber sie hat es nicht gerne, wenn man sie in Gesellschaft darum bittet. Ein junger Mann ließ ihr dennoch keine Ruhe, und verärgert betrachtet sie seine Hand. Schließlich sagt sie: „Sie haben eine nette Bekanntschaft mit einer Maniküre. Aber die haben Sie mindestens sechs Wochen nicht mehr gesehen..."

Boldt hat Geburtstag, und die Familie feiert ihn gebührend. Der Hausvater überblickt seine Lieben, dann seufzt er stolz und sagt: „Jaja, Kinder, wenn man bedenkt, mit nichts habe ich als Angestellter angefangen, und nach zehn Jahren war ich mein eigener Herr." — Da fragt ihn sein Jüngster: „Aber dann hast du geheiratet, nicht wahr, Pappi?"

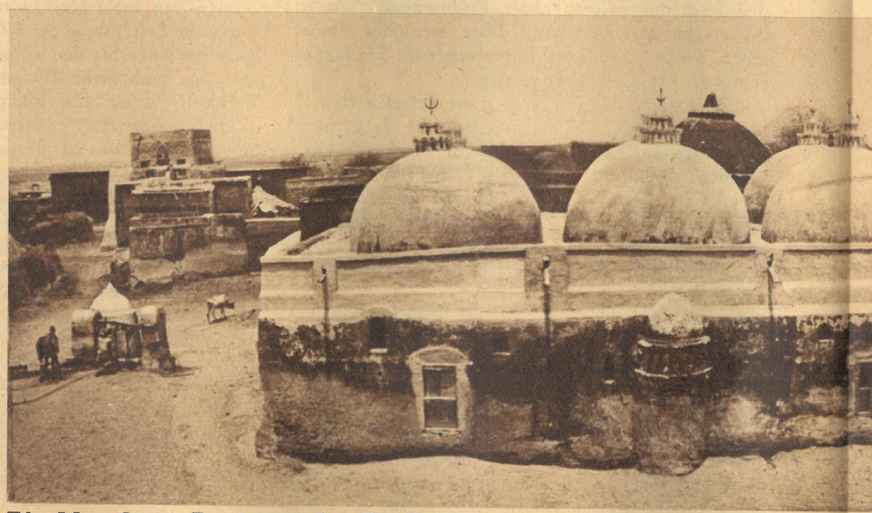
Grüße v

Hauptexportartikel: Kaffee. Der Name der jemenitischen Hafenstadt Mokka ist als Bezeichnung für guten, starken Kaffee weltbekannt geworden. Schon im Mittelalter war der Kaffee von der „Weihrauchküste" ein begehrtes Genußmittel. Erschwert wird der Handel des Königreichs durch den schlechten Zustand der Häfen, denn die einstigen Beherrscher des Landes beuteten nur aus. Bis zur Brust waten die Hafenarbeiter im Wasser, um Fracht und Passagiere in flache Boote zu schleppen. Im Hafen Hodeida müssen die Schiffe wegen starker Versandung 800 bis 1000 Meter vor den Anlegestellen vor Anker gehen



Angesehener Mann: der Gouverneur. Er behandelte uns ebenso zuvorkommend wie all die anderen Beamten der Behörden, mit denen wir im Jemen zu tun hatten. Jeder Europäer, der ins Land einreisen darf, ist Gast des Königs. — Die Dschambija, der breite Dolch im Gürtel des Gouverneurs, ist Zier und Waffe des Jemeniten. Diese Waffe soll besonders bei den Stämmen Ostjemens, die in ständigen Blutrachefehden leben, sehr locker im Gürtel sitzen

Erste Industrieanlage: eine Textilfabrik. Es wirkt symbolisch, wie sich ihre Hallen am Fuße der Berge bei Bagil zwischen die Burgruine — als Zeugin früherer Fremdherrschaft — und die elenden Hütten der Ärmsten (im Vordergrund) so erbaut, die plötzlich aus d und bis 4000 Meter aufrag



Die Moschee: Zentrum des Dorfes. Die Bevölkerung des Jemen gehört zur mohammedanischen Zaidi-Sekte. Ihr Oberhaupt ist der König. „Imam" nennen ihn die Araber. Er leitet seine Abstammung direkt vom Propheten Mohammed ab. Der Fremdenhaß, der besonders von Anhängern dieser Sekte geschürt wurde, hat lange Zeit dazu geführt, daß Nicht-Mohammedaner nur unter Lebensgefahr den Jemen b Deutsche Burkhardt (1909) si die Glut, die die Wüsten b nachts nicht unter 40 Grad die starke Wasserverdunstun

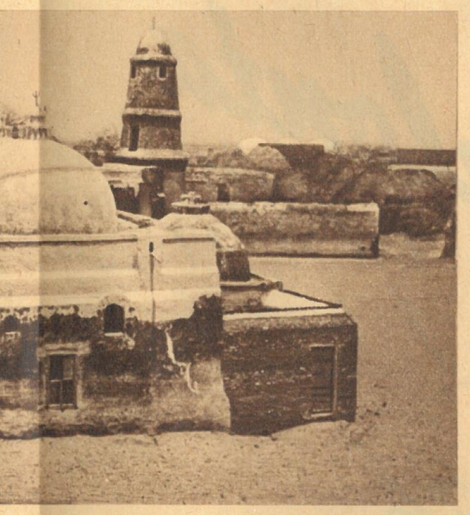
Von der „Weihrauchküste"

Mitte des Jahres weilte der Kronprinz des Jemen in unserer Republik, um zwischen dem Königreich Jemen und der DDR einen Handelsvertrag abzuschließen. „Zeit im Bild" veröffentlicht heute einen Sonderbildbericht, den Dipl.-Ing. Richard Gerlach (Kairo) für die „ZB" fotografierte und zusammenstellte und der erstmals einen interessanten Einblick in das Leben dieses fernen arabischen Landes gibt

In Deutschland war Hochsommer, als wir, zwei deutsche Ingenieure und ein arabischer Dolmetscher, nach dem Königreich Jemen abflogen. Unser Auftrag: Wir sollten dem wenig bekannten Land in Südwestarabien, das mit der DDR in engen Handelsbeziehungen steht, bei der Entwicklung einer eigenen, nationalen Industrie helfen. Nur spärlich waren die Nachrichten, die bisher über den Jemen nach Europa drangen. 1926 zählte man dieses Königreich noch zu den am wenigsten erforschten Gebieten der Welt. Wie konnte es auch anders sein, da das Land bisher durch fremde Beherrscher oder durch religiösen Fanatismus nach außen hermetisch abgeschlossen wurde? Zweimal geriet das Königreich unter die Herrschaft der Türken, die erst 1918 des Landes verwiesen werden konnten. 1839 annektierte England das zum Jemen gehörende Gebiet um Aden, und nach dem Überfall auf Ägypten drangen vor einigen Wochen von hier – von der Weltöffentlichkeit kaum beachtet – schwerbewaffnete britische Truppen in den Jemen ein, um sich der südlichen Teile des Landes zu bemächtigen. Doch der Jemen, der fest an der Seite Ägyptens seine Unabhängigkeit verteidigt und der treu zu den auf der so bedeutsamen Konferenz der Länder Asiens und Afrikas in Bandung festgelegten Prinzipien steht, wird seinen eingeschlagenen Weg weitergehen. Dessen bin ich gewiß

Straßen: kaum vorhanden. Uralte Karawanenpfade führen über Stock und Stein ins Landesinnere. Stöhnend stiegen wir nach stundenlanger, halsbrecherischer Fahrt aus dem uns von der Regierung zur Verfügung gestellten Jeep. Die Trinkwasser- und Benzinkanister hatten uns blaue Flecken geschlagen, und der Staub saß in dicken Schichten auf der schweißtriefenden Haut

rund) schieben. Festungen sind auf vielen Gipfeln der Gebirge aus der flachen Küstenzone des Roten Meeres aufsteigen aufragend das Landesinnere dieses Königreiches bedecken



emen bereisen konnten. Mehrere Forscher, darunter der (1909) sind aus dem Jemen nicht zurückgekehrt. Aber auch Wüsten beiderseits des Roten Meeres ausströmen und die 0 Grad absinkt, macht den Europäern zu schaffen. Durch rdunstung wird das Klima hier zum schädlichsten der Welt

Größte Hafenstadt: Hodeida. Eng und winklig sind die nicht gerade sehr sauberen Straßen der City. Der Baustil der wenigen aus Stein erbauten Häuser deutet darauf hin, daß sie während der langen Türkenherrschaft errichtet wurden. Aus ihren meist unverglasten Fenstern stiegen uns undefinierbare Düfte in die Nase. Rund um das Zentrum dieser nach der Hauptstadt Sana wichtigsten Stadt des Landes drängen sich in einem großen Kreis die Grashütten jener Bewohner, die das Baumaterial nichts kosten darf. Für uns war es eine schöne Aufgabe, diesem Volk, das einst eine hohe Kulturstufe hatte und das von der sagenhaften Königin von Saba regiert wurde, zu helfen, eine schönere Zukunft aufzubauen

VEB (K) STECKENPFERD SEIFEN- UND KOSMETIKWERK RADEBEUL

VEB (K) KOSMADON

Mit Skalpell und Augenspiegel

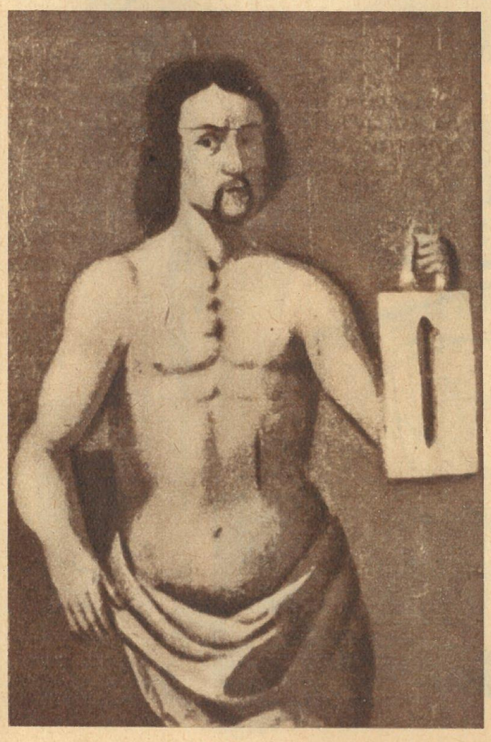
VON BERNT KARGER-DECKER

DER KRANKE MAGEN

Jedem Chirurgen sind die chronisch Magenkranken ein bekanntes und alltägliches Bild. Mit einer Magenschleimhautentzündung infolge übermäßigen Genusses von Alkohol oder Nikotin, mangelhaft gekauter oder zu heiß bzw. zu kalt eingenommener Speisen beginnt es. Erleidet die Schleimhaut dabei einen Substanzverlust, dann treten Magengeschwüre auf, die unter Umständen krebsig entarten können.
Die Statistik hat festgestellt, daß jeder 5. bis 6. Mensch Narben von selbstverschrumpften Magen- und Zwölffingerdarmgeschwüren aufweist. Jeder 20. bis 25. Mensch leidet an Beschwerden, die ihn zum Arzt führen. Allerdings ist der notwendige Gang zum Arzt häufig so lange hinausgezögert worden, daß nur noch ein operativer Eingriff Hilfe zu bringen vermag.
Seit etwa 80 Jahren sind die Chirurgen in der glücklichen Lage, Geschwüre, Geschwülste und sonstige Fremdkörper aus dem Magenbereich zu entfernen. Vorher hatten solche Leiden vielfach sicheren Tod oder qualvolles Siechtum bedeutet.

Das verschluckte Messer

Freilich sind schon in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts Magenoperationen versucht worden, aber sie erweisen sich als reine Husarenstücke, ohne wissenschaftlichen Untergrund.
So produziert sich 1602 auf dem Jahrmarkt zu Prag ein Gaukler als „Messerschlucker". In der Rage vergißt er wohl seinen Trick, denn — eins, zwei drei! — hat er das Instrument tatsächlich hinuntergewürgt. Zufällig weilt auf dem Festplatz der brandenburgische Wanderchirurg Florian Mathis. Er klebt dem Verunglückten magnetische Pflaster auf den Bauch — nach sieben Wochen endlich läßt sich die Messerspitze auf der Bauchdecke abtasten. Ein Schnitt — und schon befördert der Wunderdoktor den „Ausreißer", ganz verrostet, ans Tageslicht!
Die zweite, urkundlich verbürgte, Eröffnung des Magens führt 1635 in Königsberg der Wundarzt Daniel Schwabe durch. Diesmal ist es ein Bauernknecht, der versehentlich ein Messer verschluckt. Auf einer Hochzeitsfeier trinkt er zuviel über den Durst. Da ihm speiübel wird, will er, mit der Messerspitze den Rachen kitzelnd, Brechreize erzeugen. Dabei passiert das Malheur.
In Anwesenheit mehrerer Kollegen legt Daniel Schwabe den Burschen auf den Operationstisch, bindet ihn, schneidet ihm den Bauch auf, findet den Magen trotz eifrigen Suchens nicht, weil er das Bauchfell zu durchtrennen vergaß. Der Brüllende muß noch einmal auf die Schlachtbank — dann ist das Messer geborgen!



Ein Messer, das er verschluckt hatte, wurde einem ostpreußischen Knecht 1635 operativ entfernt

Beaumonts Versuche über die Verdauung

Wenn beide Operationen gelingen, so sind die Erfolge doch ausschließlich dem Zufall zuzuschreiben. Die Ärzte, das wird besonders beim letztgeschilderten Fall deutlich, wissen in damaliger Zeit kaum, wo der Magen sich befindet, und erst recht nicht, wie er arbeitet. Wie sollen sie da mit Verstand schneiden? Nahezu 200 Jahre dauert es noch, bis die Rätsel der Magenfunktion geklärt sind und man eine Magenchirurgie aufbauen kann. Das ist hauptsächlich einem Wundarzt der amerikanischen Armee, Dr. Wilhelm Beaumont, zu verdanken. Als er 1822 im Staate Michigan in Quartier liegt, wird ein 18jähriger Kanadier zu ihm gebracht, der als Pelztierjäger von einer plötzlich losgehenden Flinte verwundet wurde. Der Schuß hat ihm Brust, Zwerchfell und Magen zerfetzt, überdies die vordere Hälfte der 6. Rippe ganz weggeblasen, die 5. Rippe zerbrochen.
Mit unendlicher Geduld gelingt es Beaumont, die Wunden vom Schuß und von anderen Fremdkörpern zu befreien, sie zu reinigen, die hervorgequollenen hühnereigroßen Lungen- und Magenstücke in ihre Höhlen zurückzudrängen und zu flicken. Genau ein Jahr nach dem Unfall sind die verletzten Teile wieder gesund und vernarbt. Nur im Magen und in der Seite bleibt ein Loch von 2½ Zoll Umfang bestehen, durch das alle Speisen und Getränke beständig ausfließen, wenn dem nicht durch Kompressen und Bandagen vorgebeugt wird.
Im folgenden Winter aber verdoppeln sich unerwartet die Häute des Magens, es bildet sich eine Falte, die sich wie eine Klappe vor die Öffnung des Leibes breitet. Die aufgenommene Nahrung wird dadurch am Ausfließen gehindert, anderseits läßt sich die Klappe leicht mit dem Finger ins Leibesinnere zurückdrücken. Doktor Beaumont würde ein schlechter Forscher sein, wenn er dies nicht als Wink des Schicksals betrachtete! Er überredet den Genesenen, als Diener bei ihm zu bleiben. Er beschäftigt ihn mit Holzhacken, Botengängen und als Lastträger. Zwischendurch benutzt er ihn zu Versuchen. Er führt ihm durch die Leibesöffnung verschiedenste Nahrungsmittel ein, bald gekocht, bald roh, bald Normal-, bald Diätkost. Er beobachtet, daß die Magenschleimhaut bei Diätfehlern oder nach Genuß schwerverdaulicher Speisen sich entzündet. Sechs volle Jahre experimentiert er an Alexis St. Martin herum — dann schenkt er der Welt sein geniales Buch über die Physiologie der Verdauung, in dem er das Wirken des Magensaftes enträtselt und den Chirurgen am Beispiel seines Dieners zeigt, daß sie Menschen, die infolge von Geschwülsten keine Nahrung mehr aufzunehmen imstande sind, wenn nicht operieren, so wenigstens durch eine Fistel künstlich ernähren können.

Erste Magenresektion mit tödlichem Ausgang

Weshalb getrauen sich die Chirurgen nicht, die den Magen blockierenden Geschwülste zu operieren? Einerseits schreckt sie die Bauchfellentzündung zurück, die unweigerlich eintreten würde, wenn es nicht gelänge, Magen und Darm so dicht wieder zusammenzunähen, daß ihr Inhalt sich nicht in die Bauchhöhle ergießt. Zum anderen schreckt sie die Besorgnis: Werden Magen und Darm, die zwei unterschiedliche Organe mit unterschiedlichen Aufgaben darstellen, nach Beseitigung des vom Tumor befallenen Teils des Magenausganges überhaupt wieder miteinander verwachsen?
Es gehört Mut dazu, der Einsatz des ganzen ärztlichen Renommees, um über die Barriere hinwegzusetzen! Erstmalig rollt das Schauspiel in Paris ab, im Hospital Saint Jean de dieu.
Dort wirkt Professor Jules Emile Péan, ein Idealist, der aus eigenen Mitteln ein Krankenhaus erbaute, ein überaus beliebter Chirurg, der die Blutstillung durch Quetschen der Gefäße mit einer Arterienpinzette erfand und einige neue Operationsverfahren auf dem Gebiet der Frauenheilkunde ersann. Am 9. April 1879 liegt ein Mann auf seinem Operationstisch, der seit Tagen jede feste Nahrung, ja auch jede Flüssigkeit erbricht, sobald er sie trinkt. Innerhalb dreier Monate hat er ziemlich die Hälfte an Gewicht verloren. Er ist so verzweifelt, daß er Selbstmord begehen will, falls ihm niemand hilft.
Nach Eröffnung des Bauches findet Péan einen Magen fast so groß wie die Höhle des ganzen Leibes vor. Im Magenpförtner entdeckt er eine Geschwulst, die diesen voll ausfüllt und außerdem sowohl in den Magen selbst als in den Zwölffingerdarm hineinragt. Péan trennt den Magen und den Zwölffingerdarm ober- und unterhalb der Geschwulst ab, läßt seinen Assistenten, damit kein Mageninhalt ausfließen könne, die durchschnittenen Enden hochhalten, punktiert den Magen mit einem Troicart, durch den er den Mageninhalt abzapft. Zweieinhalb Stunden dauert die Operation. Ihr Ausgang? 4 Tage wird der Patient durch Nährklistiere und Bluttransfusionen am Leben erhalten, am 5. Tag geht er an Erschöpfung zugrunde.

Auch die zweite Magenresektion endet tödlich

Die zweite Geschwulstentfernung am Magenausgang führt Ludwig Rydygier durch. Am 21. August 1850 in der ehemaligen Provinz Westpreußen geboren, hat er in Kulm das Gymnasium besucht und in Greifswald, Berlin und Straßburg Medizin studiert. 1878 habilitierte er sich in Jena für Chirurgie und kehrte anschließend nach Kulm zurück, um dort eine Privatklinik zu eröffnen.
Zu seinen Patienten zählt Julius Mikolajewicz. Er ist 64¾ Jahre alt, war als Kind kerngesund, begann aber mit 40 Jahren an Hämorrhoiden zu leiden, die von Zeit zu Zeit bluteten. Dann erkrankte er an

Peritonitis (Bauchfellentzündung), die ihn acht Wochen ans Bett fesselte. Seitdem hatten die Schmerzen nicht mehr aufgehört. Erbrechen trat hinzu, so daß Mikolajewicz zu strengster Diät übergehen mußte. Jetzt aber behält er auch Suppen und einige Zwiebacke, die er den Tag über zu sich nimmt, nicht mehr im Magen. Regelmäßig um Mitternacht wacht er auf, quält sich unter krampfartigen Schmerzen, bis er gegen 4 Uhr in der Frühe alles ausgebrochen hat. Er ist bereits so entkräftet, daß er beim Aufstehen Schwindel bekommt und taumelt.

Die Untersuchung ergibt folgenden Befund: Stark gebauter, großer Mann von schmutzig-blasser Gesichtsfarbe. Schleimhäute sehr blaß. Haut stark gerunzelt und in Falten hängend. Lungen, Herz und Leber im wesentlichen normal, einen Finger breit über dem Nabel ist eine Geschwulst von 2 Querfinger Breite und 3 Querfinger Länge zu tasten. Der größte Teil der Geschwulst liegt links der Linea alba, ist ein wenig beweglich und druckempfindlich. Ihre Oberfläche fühlt sich glatt an ...

Rydygiers Diagnose auf Grund der Vorgeschichte und des Befundes lautet: Begrenztes Carcinoma pylori, das ist Krebs. „Wir bereiteten uns auf die Operation durch Übungen an Hunden und Leichen vor", schreibt Rydygier in einem Bericht an die Deutsche Zeitschrift für Chirurgie. „Vom 14. November ab gaben wir dem Patienten keine Speisen per os (durch den Mund), sondern Ernährungsklistiere ... Am 16. November 1880 nahmen wir den Eingriff in Anwesenheit der Herren Collegen Dr. Przewoski und den Sanitätsräthen Wiener, Wehr und Andersen vor. Das Zimmer war mehrere Tage hindurch gut gelüftet und durch Aussprengen mit Carbolsäure desinfiziert ... I. Act: Schnitt in der Linea alba ... II. Act: Herausziehen des carcinomatösen Magenpförtners aus der Bauchfellhöhle ... III. Act: Entfernung des Tumors ... IV. Act: Vereinigung der Schnittränder des Zwölffingerdarms mit denen des Magens mittels Catgut (Katzendarm) ... V. Act: Naht der Bauchwunde ..."

Theodor Billroth

Die Operation dauert vier Stunden. 30 Minuten danach kommt der Patient zur Besinnung, erkundigt sich nach dem Verlauf des Eingriffs. Er macht einen zufriedenen Eindruck. Um Mitternacht jedoch wird er unruhig, man gibt ihm eine Morphiumspritze. Zwischen 2 und 3 Uhr klagt er über Zusammenschnürung und Schmerzen in der Brust, wirft sich hin und her, will sich aufsetzen, dann Kollaps, Agonie, und um 4 Uhr ist er — tot!

Theodor Billroth

Eine Magenresektion erstmalig mit Erfolg auszuführen, bleibt Theodor Billroth vorbehalten. Neben Johann Nepomuk Nußbaum in München, Richard Volkmann in Halle, Ernst von Bergmann in Berlin gehört der in Wien Wirkende zu den Großmeistern des Skalpells. Seine Schüler verehren ihn gar als den kühnsten Chirurgen seiner Zeit.

Wenn man ihn frei hätte schalten lassen, wäre er wahrscheinlich Musiker geworden. Jedoch seine Mutter, eine Pastorenwitwe, nach dem frühen Tod ihres Mannes mit fünf Kindern allein in der Welt stehend, wünschte, daß er von seiner „brotlosen Schwärmerei" abließe. Nur mit Mühe und ständigem Nachhilfeunterricht schafft der Jüngling das Abitur.

Er entscheidet sich für den Beruf des Arztes. Kniet sich in Greifswald, Göttingen und in der deutschen Hauptstadt so leidenschaftlich ins Studium, daß er bereits mit 23 Lenzen zum Doktor promovieren kann. Dann geht er nach Wien, um sich bei Professor Hebra den Hautkrankheiten, bei Professor Heschl der pathologischen Anatomie zu widmen.

Im Herbst 1853 kehrt er nach Berlin zurück, er will sich dort als praktischer Arzt niederlassen. Aber kein Patient läßt sich in seiner Sprechstunde blicken. Darum nimmt er beim Direktor der chirurgischen Universitätsklinik, Bernhard von Langenbeck, eine Assistentenstelle an. Besonders interessiert er sich für die Gewebskrankheiten, deren Erforschung gerade im Aufkeimen begriffen ist. Als Untersuchungsmaterial dienen ihm die zahlreich im Hause exstirpierten Geschwülste.

Bald dringt Billroths Ruf über Berlin hinaus. Die Universität Greifswald bietet ihm 1858 einen Lehrstuhl für pathologische Anatomie an, er schlägt ihn jedoch aus, weil er sich unabänderlich der Chirurgie verschrieben hat. Zwei Jahre danach begegnen wir ihm als Professor für Chirurgie und Direktor der chirurgischen Universitätsklinik in Zürich, nach sieben weiteren Jahren in der gleichen Eigenschaft in Wien, dessen medizinische Fakultät in jenen Tagen weltberühmt ist.

Professor Billroth ist ein wunderbarer Operateur. Er führt bisher nie gewagte Operationen am Kehlkopf, an der Speiseröhre und an der Schilddrüse ein, operiert mit bestem Geschick Niere, Milz, Leber und

Fortsetzung Seite 16

ZB-KALENDERBLATT (9. Dezember)

„La Pasionaria"

Es war in einem kleinen spanischen Bergarbeiterdorf im Sommer 1924, als die gegen die streikenden Grubenarbeiter brutal vorgehenden Gendarmen plötzlich die Waffen sinken ließen, weil die Frauen und Mütter der Kumpel, ihre Kinder an den Händen, sich ihnen entgegenstellten. Allen voran eine hochgewachsene, schwarz gekleidete Frau mit ihren 6 Kindern. Laut übertönte ihr leidenschaftlicher Ruf „Wir wollen lieber stehend sterben, als in der Knechtschaft leben!" den Feuerbefehl des wütenden Offiziers.

Diese Frau war Dolores Ibarruri, die heutige Generalsekretärin der Kommunistischen Partei Spaniens und Vizepräsidentin

der Internationalen Demokratischen Frauenföderation (IDFF), vom Volk voller Verehrung „La Pasionaria" („Die Leidenschaftliche") genannt. Am 9. Dezember 1895 wurde sie als Kind eines Bergarbeiters im Kohlenbecken der Biskaya geboren. Hunger und Not herrschten daheim, so daß die kleine Dolores frühzeitig zu spüren bekam, was Ausbeutung und Unterdrückung heißen. Gern wäre sie Lehrerin geworden, doch an ein Studium war unter diesen Verhältnissen nicht zu denken. So wurde sie Näherin und später Dienstmädchen, und mit 20 Jahren nahm sie das harte Los einer Bergarbeiterfrau auf sich. Doch nicht schweigend duldend, sondern aktiv kämpfend. Erfüllt von heißer Liebe zum spanischen Volk und tiefem Haß gegen die kapitalistischen Machthaber, entwickelte sich Dolores Ibarruri in den Reihen der Kommunistischen Partei zur revolutionären Kämpferin und Führerin der Arbeiterklasse. Sie war die Initiatorin des Volkswiderstandes gegen den Überfall Francos auf Spanien, und ihr zuversichtliches „Die Faschisten werden nicht durchkommen!" begeisterte die spanischen Werktätigen und die Internationalen Brigaden.

Nach der Niederschlagung des spanischen Freiheitskampfes wurde Dolores Ibarruri des Landes verwiesen. Doch der Kampf um die nationale Unabhängigkeit und Demokratie Spaniens geht weiter, und die spanischen Patrioten folgen dabei voll Vertrauen der Kommunistischen Partei unter Führung ihrer „La Pasionaria".

Mann ohne Kopf? Zum Glück aber nur auf Schnappschuß-Länge. Mit vier Toren Vorsprung spielte die Mannschaft von Penarol in Montevideo alles andere als kopflos.

Wußten Sie schon?

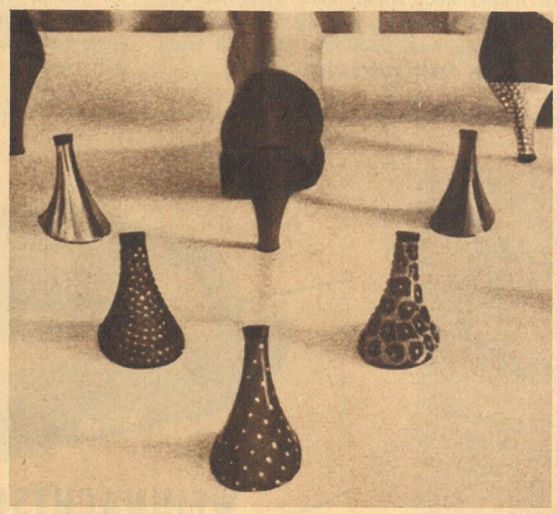
daß die ältesten Hafensiedlungen in der Rumänischen Volksrepublik aus dem 1. Jahrhundert unserer Zeitrechnung stammen? Konstanza und Mangalia waren zuerst griechische Kolonien und später römische Siedlungen und Festungen

daß die im Erdinnern der RVR befindlichen Salzreserven für die Bevölkerung der ganzen Welt zehntausend Jahre hindurch ausreichen?

daß es in Rumänien einen gewaltigen Höhlengletscher gibt, der aus der alten Eiszeit stammt, bis nach Südeuropa vorgedrungen ist und auch die Karpatenkette des Landes erfaßte? Der Gletscher befindet sich in der Scarisoara-Höhle im Siebenbürger Erzgebirge

daß vor 43 Jahren heftige Regenfälle die Überschwemmung des Jalomita-Flusses auf großen Flächen im Baragan verursachten? Als sich das Wasser zurückzog, hatte sich der Fluß 5 Kilometer gegen Norden verzogen und das alte Flußbett auf einer Strecke von 15 Kilometern verlassen

daß der höchste Gipfel in Rumänien der 2543 Meter hohe Moldoveanu im Fagarasi-Gebirge ist?



Verlorener Absatz soll in Zukunft kein Problem mehr sein. Ein New Yorker Schuhmacher liefert zu jedem Paar Pumps zusätzlich drei verschiedene Garnituren Absätze, die nach Belieben ausgewechselt werden können.

Geschichten aus aller Welt

Daumenschrauben

stahl ein Mann aus einem Pariser Stadtmuseum, um sie seiner Frau während des Schlafes anzulegen. Er wollte damit die Herausgabe seines versteckten Sparbuches erpressen.

Wie peinlich

Fürst Rainier III. hat seinen Anwalt beauftragt, gegen den amerikanischen Puppenkonzern Joeb Marx vorzugehen, der eine Fürstin-Grace-Puppe in großen Mengen herstellt. Wenn man der Puppe auf den Bauch drückt, quietscht sie „Darling Rainier".

Olympisches

Dem Organisationskomitee der Olympischen Spiele gingen eine Anzahl origineller Bewerbungsschreiben zu. Außer einem britischen Conférencier für Bunte Abende, einer schottischen Dudelsackkapelle und einem italienischen Artisten bewarb sich auch eine Hebamme. „Wo Frauen sind", so meinte sie, „muß auch eine Hebamme sein!" Und nur schwer war die Hilfreiche davon zu überzeugen, daß sie nicht benötigt wird. Sie hinterließ aber „für alle Fälle" ihre Telefonnummer.

Letzter Versuch

In dem dänischen Ort Aalberg hatte der Pfarrer bei einer örtlichen Umfrage festgestellt, daß viele seiner Schäfchen der Kirche fernblieben, weil ihnen der Gottesdienst zu langweilig sei. Der gute Mann führte daraufhin folgendes Quiz-Spiel ein: Der Organist spielt jeweils fünf bekannte geistliche Weisen, und die Gemeinde soll raten, um welche Kirchenlieder es sich handelt. Ob's helfen wird?

Die Unzerbrechlichen

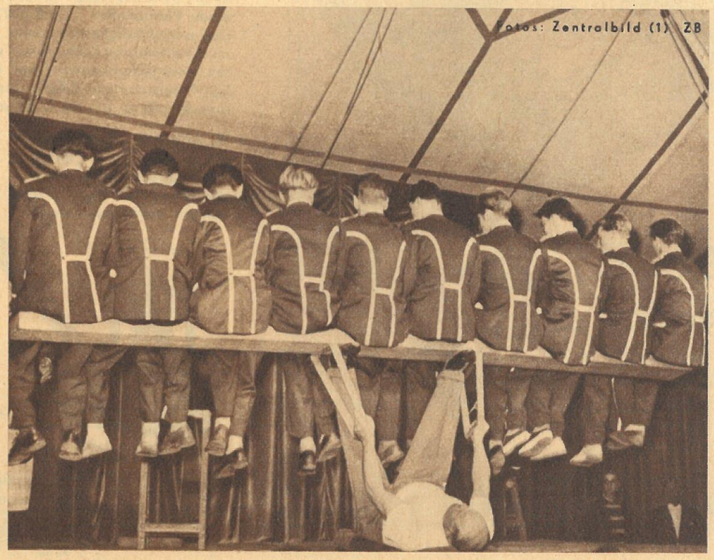
Im Schaufenster eines Bielefelder Spielwarengeschäfts steht bei den ausgestellten Bundeswehrsoldaten aus Pappe ein Preisschild mit der Aufschrift: „Bundeswehr — unzerbrechlich, 7,50 DM."

Nanu!

„Die Badebekleidung bitte ablegen!" liest erstaunt der Besucher über dem Eingang zur Schwimmhalle des Stadtbades von Weidenau (Sieg).

Man kann nie wissen, dachte der Besitzer dieses Autos in Limburg an der Lahn und schloß mit einem aufklärenden Hinweis unter seinem neuen polizeilichen Kennzeichen jeden eventuellen Irrtum aus.

10 Mann stemmt Bernhard Schneider, Zeltmeister im Zirkus Brumbach, allein mit seinen Beinen. Seit 35 Jahren gibt er sich nur mit solchen schweren Sachen ab, biegt mühelos Eisenstangen zu Spiralen und jongliert mit einer Zweizentnerhantel wie mit einem Tambourstab.


Fotos: Zentralbild (1), ZB

In Nummer 23 unserer „ZB" war uns in der Reportage über die Falknerei ein Versehen unterlaufen. In einer Bildunterschrift muß es statt „Forstmeister Jäckel aus Halle" Herr Hans Sommer aus Heldrungen/Unstrut, heißen, der Habichte zur Beizjagd abrichtet. Wir danken den Lesern, die uns auf diesen Irrtum aufmerksam machten. Die Redaktion

Fortsetzung von Seite 14

Harnblase, macht sich um die vaginale Entfernung der Gebärmutter verdient, begründet schließlich die Magen-Darm-Chirurgie.

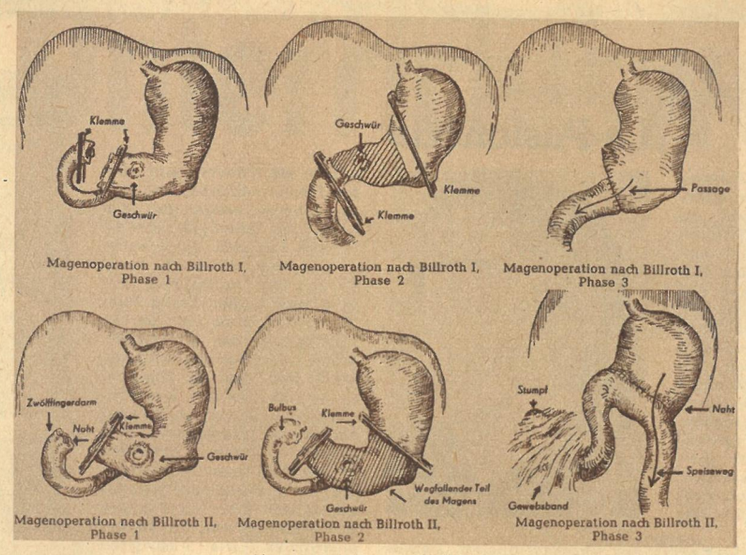
Verheißungsvoller 29. Januar

Theodor Billroth pflegt seinen Studenten zu sagen: „Man darf nur operieren, wenn man einige Chancen des Gelingens hat. Ganz ohne diese zu operieren, heißt die herrliche Kunst und Wissenschaft der Chirurgie prostituieren, sie bei Laien und Kollegen zu verdächtigen!"

Das ist keine Phrase, denn er selbst unterwirft sich der von ihm aufgestellten Doktrin, indem er jede neue Operation sorgfältig vorbereitet, ehe er sie am Menschen ausführt. Hat er schon seine erste Kehlkopfausschneidung und die erste Resektion der Speiseröhre vorher am Hund ausprobiert, so handelt er genauso verantwortungsbewußt am 29. Januar 1881 bei der ersten Entfernung eines Pyloruskrebses. Lange bevor die 43jährige Patientin in seine Klinik gebracht wird, hat er statistische Untersuchungen über die Krebskrankheit angestellt, pathologisch-anatomische Studien betrieben, Probeoperationen an Tieren vorgenommen. Trotzdem erwägt er noch, ob der gefahrvolle Eingriff gerechtfertigt sei.

Aber die Patientin ist zum Skelett abgemagert, da sie seit Wochen jegliche Nahrung erbricht, nicht einmal saure Milch bei sich behält und zu verhungern droht. Billroth muß schneiden, eine andere Wahl gibt es nicht!

Er läßt der Frau den Magen auspumpen und spülen. Gewöhnt sie an Peptonklistiere, um sie nach der Operation ernähren zu können. Dann greift er zum Messer, macht quer über die Geschwulst, von rechts unten nach links oben oberhalb des Nabels, einen 11 cm langen Bauchschnitt, durchtrennt die Zwiebel des Zwölffingerdarms, entfernt den unteren, größeren Teil des Magens mit dem Krebs, vereinigt und vernäht den Magenrest mit dem Darm mittels Seidenfäden.



Magenoperationen nach Billroth

Abbildungen: Sammlung Karger-Decker (2), Archiv Deutsches Hygiene-Museum

Die 1½ Stunden währende Operation verläuft günstig. Anfangs hat die Patientin Fieber, vom 15. Tag an ist sie fieberfrei. Sie nimmt Eis und Milch, allmählich Kaffee, Kakao, Tee, Portwein, Eier, Bisquit, Schinken auf, am 20. Tag verträgt sie bereits Schnitzel. Am 22. Tag — welch glückliches Wiedersehen mit ihrem Mann und ihren acht Kindern! — wird sie als geheilt entlassen.

Die rettende Dünndarmschlinge

Die gelungene Magenresektion erhält Billroth zu Ehren die Bezeichnung „Billroth I". Trotzdem besteht noch immer kein Anlaß zum Triumphieren, denn die Patientin bekommt, weil die Geschwulst zu weit fortgeschritten war, nach vier Monaten einen Rückfall und geht daran zugrunde.

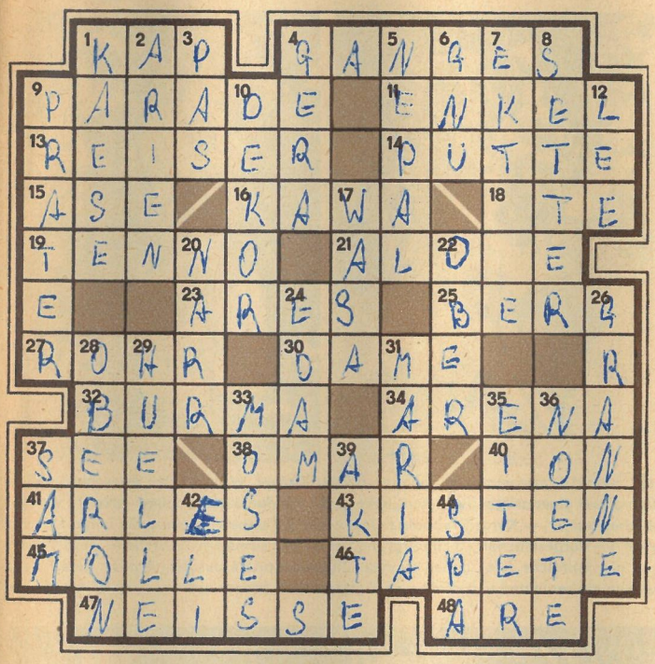
Eine weniger gefestigte Persönlichkeit würde die Flinte ins Korn werfen, doch Billroth sinnt sogleich auf ein Operationsverfahren, durch das er den bei solch schweren Fällen unvermeidlichen Tod möglichst weit hinauszögern könne. Wie gewohnt, beauftragt er einen seiner Assistenten — diesmal ist es Anton Wölfler aus Böhmen —, an Hunden zu experimentieren.

Wölfler sucht die den Magenausgang versperrende Geschwulst zu umgehen, indem er eine direkte Verbindung zwischen Magen und Leerdarm schafft, so daß der Speisebrei nicht erst den Zwölffingerdarm zu passieren braucht. Nachdem er die „Gastroenterostomie", wie man seine Operation nennt, am 28. September 1881 auch am Menschen mit gutem Ergebnis ausgeführt hat, entwickelt Billroth daraus die Methode „Billroth II", die sich als Standardoperation einbürgert.

Auch sie besteht aus drei Phasen: Durchtrennen der Zwölffingerdarmzwiebel (diese wird, da sie nicht mit dem Magen vernäht wird wie beim Verfahren „Billroth I", sofort eingestülpt und geschlossen), Entfernung des unteren Magenabschnitts mit der Geschwulst, Vereinigung des Magenrestes mit einer oberen Dünndarmschlinge. Der Patient, der am 15. Januar 1885 den Eingriff als erster über sich ergehen lassen muß, bleibt fast zwei Jahre am Leben, ohne einen Rückfall zu erleiden. Die Operation ist gelungen.

Fortsetzung folgt

Denken und Raten



Kreuzworträtsel

Waagerecht: 1. Vorgebirge, 4. Fluß in Vorderindien, 9. Truppenvorführung, 11. Nachkomme, 13. Veredelungszweige, 14. Engelsfigur, 15. germanische Gottheit, 16. berauschendes Getränk der Polynesier, 18. griechische Göttin der Verblendung 19. Titel des ehemaligen japanischen Kaisers, 21. Heringsfisch, 23. griechischer Kriegsgott, 25. Bodenerhebung, 27. hohlschäftige Pflanze, 30. Brettspiel, 32. Republik in Hinterindien, 34. Kampfplatz, 37. Gewässer, 38. Kalifenname, 40. elektrisch geladenes Atom, 41. Stadt in Südostfrankreich, 43. Holzbehälter (Mz.), 45. Bierglas, 46. Wandbekleidung, 47. Nebenfluß der Oder, 48. Flächenmaß (schweizerisch).

Senkrecht: 1. Milchprodukt, 2. Sologesänge, 3. Tanzschritt, 4. Bezirksstadt in Thüringen, 5. Himalajastaat, 6. Antilope, 7. Ausdehnung, Erweiterung, 8. Hunderasse, 9. Wiener Park, 10. Zierat, Schmuck, 12. Schiffsseite, 17. altes schwedisches Geschlecht, 20. törichter Mensch, 22. Kellner, 24. niederländische Stadt, 26. Teil der Ähre, 28. Elfenkönig, 29. Schale, Packung, 31. weiblicher Vorname, 33. jüdischer Gesetzgeber, 35. Wundausscheidung, 36. Bedrängnisse, Entbehrungen, 37. englischer Männername (Kurzform), 39. Urkunde, 42. arabischer Männername, 44. belgischer Badeort. (Umlaute getrennt.)

Silbenrätsel

aus bar ben bo bo bri burs chim den dert dom don ei ein el el em en ent ex fel fi flie for fung gal ge ger gna gni go gu gus hun i imp in in inn jahr kar ko kur lan ler les ling lung lung ma ma me me mel na ne ne ner ners ni nik no no nu o ob on on ras re ri ris rohr sanz se sei sekt ser si si si sing so spin ste stel stock ta tag tags tat tel ten ter tern than ti tin to tof tu um va ver vier vum wick ze zenz zweif

Es sind 36 Wörter nachstehender Bedeutung zu bilden. Bei richtiger Lösung ergeben deren erste und vierte Buchstaben, beide von oben nach unten gelesen, ein Goethewort. (ch = 1 Buchstabe, ü = ue.) 1. kurzlebiges Insekt, 2. wirtschaftlich wichtiger Schmetterling, 3. Pflanzenkunde, 4. deutscher Dichter (1729—1781), 5. Handelssperre, 6. Eigenbenennung der Eskimos, 7. Sprengkraft, 8. Pfote, 9. Gebirge im Iran, 10. Injektion, 11. Neuheit, 12. Industriestadt im Bezirk Karl-Marx-Stadt, 13. Gruben-, Sumpfgas. 14. Zeitabschnitt, 15. Käferlarve, 16. Tagesname, 17. fototechnische Lösung, 18. Rauschgift, 19. Gebiet zwischen Donau, Inn und Salza, 20. Druckmesser, 21. Hochschultitel, 22. Verwandte, 23. Vogel, Gattung der Reiher, 24. abessinischer Königstitel, 25. Wetterwarte, 26. Berg in Südamerika, 27. Strom in Afrika, 28. ägyptischer Sonnen- und Totengott, 29. Hoffnungslosigkeit, 30. Kerbtier, 31. Lehrausflug, 32. Krebs, 33. Nachtschattengewächs, 34. Entsagung, 35. Schau, Sammlung, 36. Glücksgöttin.

RÄTSELLÖSUNGEN AUS NUMMER 24

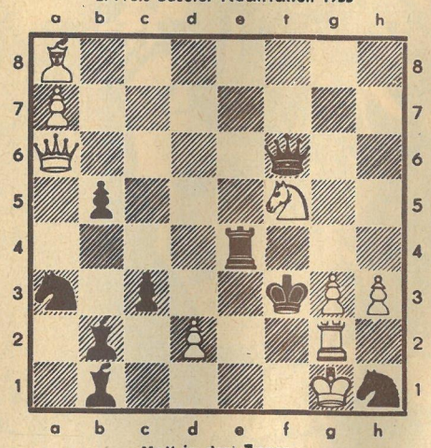
Kreuzworträtsel. Waagerecht: 6. Aal, 7. Nobel, 9. Lumme, 10. Reim, 11. Alt, 12. Elsass, 14. Eber, 16. Nute, 18. Tanne, 20. Regen, 22. Soli, 24. Ball, 26. Mentor, 29. Oka, 31. Guss, 32. Etage, 34. Salto, 35. Sir. — Senkrecht: 1. Irbis, 2. Niemann, 3. Hall, 4. Raute, 5. Elm, 8. Oel, 11. Ast, 13. Sues, 15. Bug, 17. Erle, 19. Nil, 21. Eingang, 23. Oma, 25. Logis, 27. Tulln, 28. Ost, 30. Kerl, 33. Ase. — Zitat: „Ein Lehrer lehrt nur solange als er selbst lernt."

Silbenrätsel. 1. Garnele, 2. Effel, 3. Schaffhausen, 4. Inspizient, 5. Nurmi, 6. Nobel, 7. Unwahrheit, 8. Nanking, 9. Gesuch, 10. Eiszeit, 11. Neunauge, 12. Literatur, 13. Eisbahn, 14. Botanik, 15. Enthusiast, 16. Nachtigal, 17. Navigation, 18. Infektion, 19. Chatham, 20. Tennis, 21. Weser, 22. Emigrant, 23. Nibelungen, 24. Nachlaß, 25. Schweden, 26. Imagination, 27. Eidechse, 28. Kranich, 29. Exlibris. — „Gesinnungen leben nicht, wenn sie keine Gelegenheit haben, zu kaempfen!"

Ausspruch im Zahlenkasten. 1. Dessert, 2. Fieber, 3. Schulden, 4. Löwenzahn, 5. Heimat, 6. Gegend, 7. Kant, 8. Frieden, 9. Cäsar, 10. Hochzeit, 11. Garde, 12. Jugend, 13. Marine, 14. Vermutung. — „Es ist fast unmöglich, die Fackel der Wahrheit durch ein Gedränge zu tragen, ohne jemandem den Bart zu versengen!"

SCHACH

E. O. Martin, Leipzig
2. Preis Baseler Nachrichten 1955



Matt in drei Zügen

Aus der Dresdner Stadtmeisterschaft 1956

Weiß: Einer — **Damengambit** — Schwarz: Kitta

1. Sf3 d5 2. d4 Sf6 3. c4 e6 4. Sc3 Sbd7 5. e3 a6? (Besser ist hier c5 und dann, was Schwarz überhaupt unterläßt, die Postierung des Damenläufers auf b7. An dem nicht entwickelten Läufer geht die Partie verloren.) 6. a4! Lb4 7. Ld3 d×c4 L×c4 Se4 (Auch jetzt war c5 vorzuziehen. Der Tausch auf c3 schafft zwar einen rückständigen Bauern, der aber nicht schwach ist.) 9. Dc2 Sdf6 10. 0-0 S×c3 11. b×c3 Le7 12. Tfd1 (Die Besetzung der d-Linie ist wichtig!) 0-0 13. e4! c6 (Erzwungen wegen d5.) 14. Lg5 h6 15. Lf4 Sh5 16. Le3 Dc7 17. e5 g5 (Der Zug schwächt empfindlich die schwarze Königsstellung, doch Schwarz glaubt, die Initiative an sich reißen zu können.) 18. De4 f5 19. e×f6 T×f6 20. Ld3 Ld6 21. Se5 (Die weiße Stellung verdient den Vorzug.) Dg7 22. g3 L×e5 (Sf4 23. g×f4 g×f4† geht nicht wegen Kh1 nebst Tg1.) 23. d×e5 Tf8 (Der Turm hat kein besseres Feld, nach Tf7 würde folgen Lc4 und Td8.) 24. Dg4 Df7 25. Lc5 Df3 (Schwarz spielt auf Damentausch, übersieht aber die weiße Antwort. Auf Td8 folgt L×h7†, auf Te8 würde Weiß mit f4 fortsetzen.) 26. Le2! Aufgegeben, da zumindest die Qualität verlorengeht. (Anmerkungen nach Weiß.)

Das Redaktionskollegium · Redaktion und Verlag „Zeit im Bild", Dresden A 19, Bergmannstraße 46 · Fernruf 3 41 15 Postscheckkonto: Dresden 45 65 · Bankkonto: Deutsche Notenbank, Dresden 9/1862 · Anzeigenannahme durch den Verlag · Anzeigenpreise lt. Gesetzblatt Nr. 19, VO vom 3. 2. 53 · Druck: (III/9/1) Sächsische Zeitung, Verlag und Druckerei, Dresden N 23, Riesaer Straße 32 · Veröffentlicht unter Lizenz-Nummer 709 DDR-Presseamt beim Ministerpräsidenten, Berlin · „Zeit im Bild" erscheint alle 14 Tage mittwochs, im Postbezug erhältlich **Einzelpreis 0,30 DM**

Nächtliches Gartenfest...

Wasserspiele plätschern leise vor der Terrasse eines barocken Schlosses. Inmitten einer Fontäne steht in anmutiger Pose, angetan mit silbrigschimmerndem Gewande, Apollo. Musik ertönt, und durch einen Wink seiner Hand erwachen die am Brunnenrand lagernden Bacchantinnen und Satyrn; erschreckt springen sie davon. – Scheinwerfer erlöschen, die Musik bricht jäh ab, Apollo hängt sich seinen modernen Ulster um und setzt sich auf eine Treppenstufe. Endlich ist diese Szene „im Kasten" – einen ganzen Vormittag hat es gedauert. Wir sahen den winzigen Bruchteil eines Balletts, getanzt vom polnischen Nationalballett, das in dem neuen DEFA-Film „Der Bettelstudent" zu sehen sein wird. Aber das Spiel unter nächtlichem Himmel geht weiter.

Siehe nächste Seite

...in Babelsberg

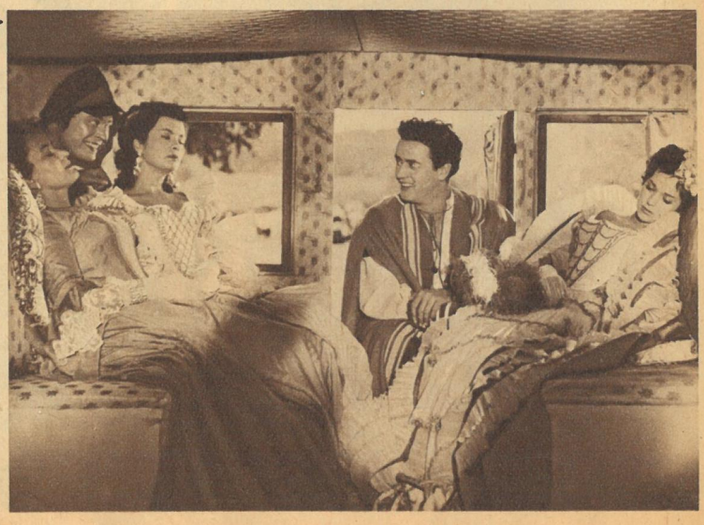
„Bitte das Flackern nicht vergessen!" mahnt Kameramann Nationalpreisträger Plintzer. Warum? Der Beleuchtungseffekt von Fackeln und Kerzen muß mit dem Wedeln dieser eigenartigen Peitschen (links oben) vor den Jupiterlampen erreicht werden, denn zu jener Zeit gab's nun mal noch keine Scheinwerfer. — Kurze Drehpause. Jeder ruht auf seine Weise aus, die junge Tänzerin (Mitte) ließ sich nieder, wo sie stand, die Damen der Hofgesellschaft im Hintergrund beißen mal schnell in die Stulle — auch Warten macht schließlich hungrig. Die Herren Barone, der polnische Adel, gehen zu einer Zigarettenpause aus dem Atelier. Eine Patentlösung fanden die Tänzer (rechts). Ihre Blasinstrumente benutzten sie einfach als Sitzgelegenheit. Scheint nicht mal unbequem zu sein!

Bewundert und beliebt, die Solistin des Balletts, Joana Skultety, hier im Kostüm der Daphne. Da der Film farbig sein wird, ist ihre Aufmachung, wie auch die des ganzen Ensembles, reizvoll bunt.

(Siehe unser Titelbild!)

Schon wird eine neue Szene geprobt. Hans Müller, der Regisseur, arrangiert zusammen mit dem polnischen Ballettmeister Eugeniusz Paplinski eine Mazurka. Unzählige Scheinwerfer erleuchten die Halle — ein Stromverbrauch, der dem halb Potsdams gleichkommt, wie Produktionsleiter Harry Studt erzählt. Der „Bettelstudent" wird in Cinemascope und Normalformat aufgenommen, und wir sind auf den im Frühjahr erscheinenden Film recht gespannt. Unten: Mit Zeichensprache und einem Lächeln verständigen sich die polnischen Mädchen, wenn kein Dolmetscher da ist. Die Filmarbeit macht ihnen, trotz der Anstrengung, viel Spaß — Übrigens: Die Melodien Millöckers bearbeitete Gerd Natschinski, der auch Stücke hinzukomponierte

Und die Hauptdarsteller des Films? Hier sind sie. Von links nach rechts: Palmatica: Jaremila Ksirova; Jan: Eberhard Krug; Bronislawa: Katharina Mayberg; Simon: Bert Fortell; Laura: Susanne Christian; Oberst Ollendorf: der beim deutschen Filmpublikum beliebte Albert Garbe. Na, ist das nicht erfolgversprechend? ▷



Bildbericht: Lena Smolny – Paul Friedemann. DEFA Kroiss (1)

Das Japan, von dem wir als Jungen träumten, das wir aus Reisebeschreibungen kannten, ist nicht mehr. Der Kimono wurde vom Konfektionskleid verdrängt, die Geisha vom Show- und Taxi-Girl. Der Ahnenkult ist für die Jugend ein leerer Begriff. Nur eins ist geblieben, die unvorstellbare Armut der arbeitenden Menschen. Zehn Jahre amerikanische Besetzung haben genügt, um Nippon, das „Land des Sonnenaufgangs", grundlegend zu verändern. Vielem, was das alte Japan kennzeichnete, brauchte man nicht nachzutrauern, aber an seine Stelle ist nichts Besseres getreten. Japan hat sein Gesicht verloren!

◁ Kein Mensch vermag die Obdachlosen zu zählen, die über Japans Straßen ziehen und im frühen Morgengrauen in den Abfallkästen vor den Hotels und Gaststätten nach etwas Eßbarem suchen. Meistens sind es Kriegsversehrte und Kriegshinterbliebene, denn sie bekommen in Japan keinen Jen Unterstützung. Die Kriegsverbrecher aber, die von einem internationalen Tribunal verurteilt wurden, sind nur nachts in ihren Zellen zu finden. Tagsüber gehen sie ungeschoren in den Städten gewinnbringenden Geschäften nach, wie kürzlich der verurteilte General Araki verriet

JAPAN
gestern und heute

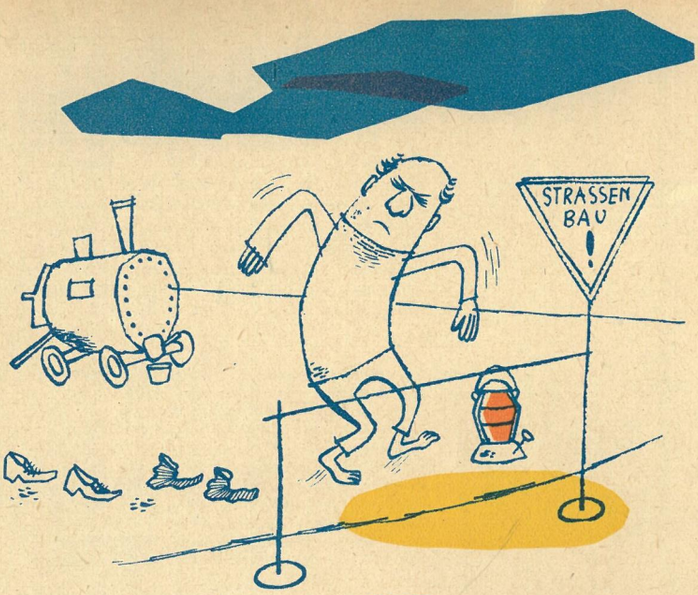
◁ Noch findet man in den Seitenstraßen die kleinen Holzhütten mit den Pergamentzwischenwänden, in denen die Dinge verkauft werden, die zu Japans Traditionen gehören: Sandalen, Lampions, Matten, die Fußbodenbelag und Bett zugleich sind, und Geräte für die Teezeremonie. In den Hauptstraßen aber stehen Beton- und Glaspaläste, in denen vom Balerin-Schuh bis zur Tütenlampe all das verkauft wird, was man ebenso in Paris erwerben kann

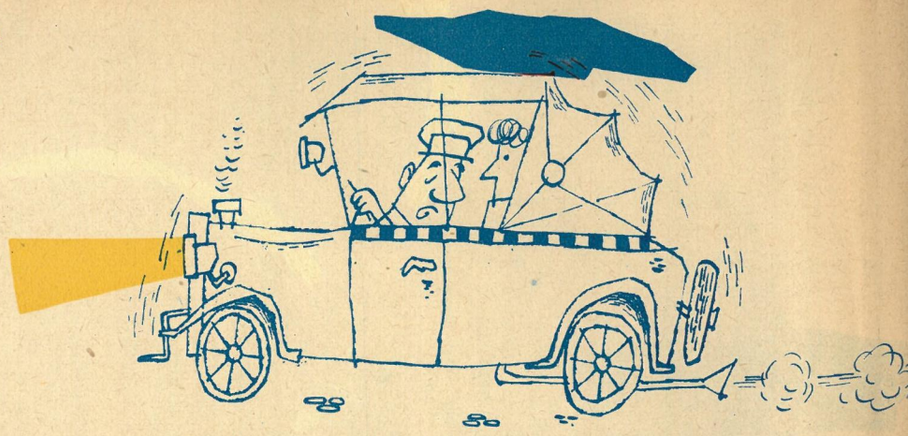
Fotos: ZB-Archiv Text: W. Rödel

Östliche Mystik und westliche Zweckmäßigkeit geben sich in diesem Tempel ein skurriles Stelldichein. Buddhistische Priester zelebrieren hier Tag und Nacht Messen für 200 000 Tote des zweiten Weltkrieges. Die Gefallenen werden durch Täfelchen mit ihrem Namen verkörpert, die in der Seelenkartei aufbewahrt werden. Die Anlage und Systematik der Kartei könnte von jedem europäischen Geschäftshaus für seine Zwecke unbesehen übernommen werden ▽

Gibt es noch Geishas? Gewiß, aber die Mädchen, die im Gefolge der Amis über die von flimmernden Neonreklamen erleuchteten Hauptstraßen flanieren, sind keine. Die wirklichen Geishas waren von jeher mehr Gesellschafterinnen als Prostituierte. Ihre jahrelange Ausbildung in Musik, Tischsitten und gesellschaftlichen Formen gewann den „Stundenehefrauen" die Achtung ihrer Mitmenschen

Rund ist die Welt – bunt ist die Welt

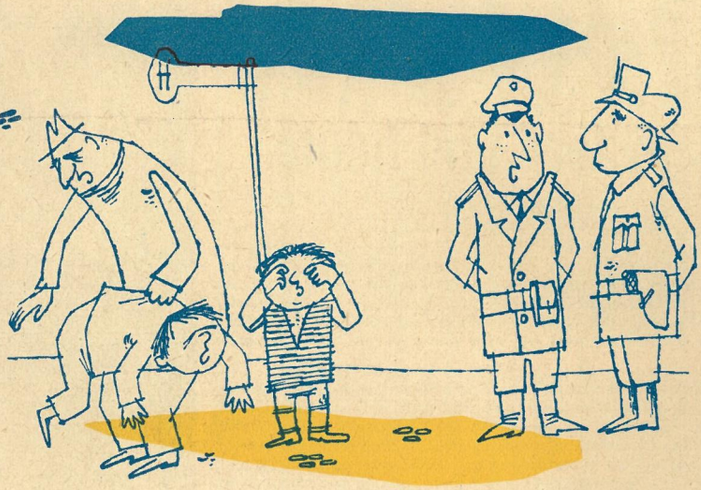




„Glauben Sie mir, in diesem Wagen fahren Sie sicherer als im ‚Wartburg', denn bei dem Geklapper kann man unmöglich einschlafen!"

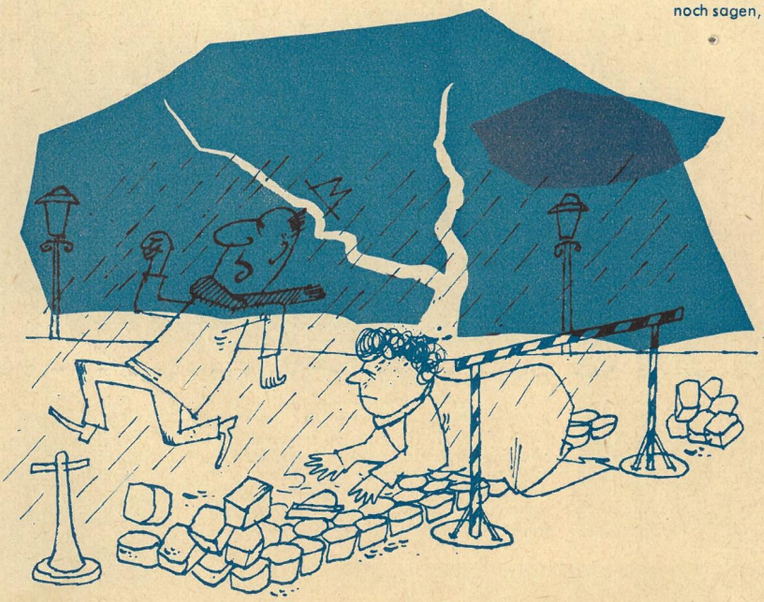
Nachts auf den Straßen

VON RUDI RIEBE BEOBACHTET

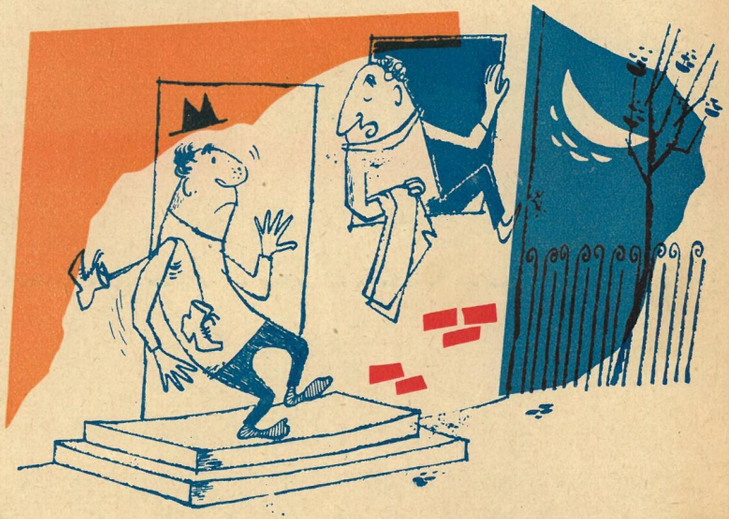


„Soll ich ihm bei seinem Ärger jetzt auch noch sagen, daß gar kein Bus mehr fährt?"

„Jetzt kommt noch das Likörservice, dann kann ich ohne Bedenken nach oben gehen."



„Tempo, Emilie, jetzt ist es gerade ein bißchen hell!"



„Gehen Sie beruhigt rein, Ihre Frau schläft bereits!"